

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Felle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhede zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg. Postcheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhle, Inh. Georg Köhle, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 2

Donnerstag, den 4. Januar 1940

39. Jahrgang

Neue englische Lügen

Sinnlose Verdächtigung der haren deutschen Haltung im finnisch-russischen Konflikt

Das englische Lügenministerium, dessen Propagandawaffen so abgefeuert sind, daß kein Mensch sie mehr hören mag, geschweige denn ihnen glauben, hat sich in seiner Hilflosigkeit neuerdings den finnisch-russischen Konflikt ausgelacht, um Deutschland einer unklaren Haltung zu verdächtigen.

So werden zur Zeit von England und Frankreich in die europäische Presse Meldungen lanciert, wonach Deutschland Finnland mit Waffen unterstütze, während gleichzeitig dieselben Quellen verbreiten, daß Rußland Deutschland um militärische Hilfe gebeten und Deutschland diese Hilfe in Gestalt von Zivilisten, Technikern und Kriegsmaterial nach Rußland entsandt habe. Deutschland soll also durch Unterstützung nach beiden Seiten gemittelmäßig selbst bekämpfen.

Bei der Zügellosigkeit dieser Propagandamethoden erübrigt es sich, darauf hinzuweisen, daß alle diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Sie beweisen lediglich die plumpe Art, mit der England erneut versucht, die harte deutsche Haltung im finnisch-russischen Konflikt der Zweideutigkeit zu bezichtigen, um hierdurch bei den Neutralen Verwirrung zu stiften und sie durch solche dunklen Nachsagen für die Ziele der Weltmächte einzuspannen.

Der englische Raubüberfall auf die Faßlandinseln

Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an welchem vor 107 Jahren England durch einen dreifachen Handstreich die Malvinen an sich riß, erließ die Vereinigung zur Rückgewinnung der Faßlandinseln einen Aufruf. Einleitend schildert der Aufruf die historischen Vorgänge, wie mitten im Frieden der englische Flottenkommandant Onslow den Befehl zur Niederschlagung der argentinischen Flotte gab. Angeführt von englischen U-Booten mußte notgedrungen der argentinische Kommandant Vinado der brutalen Willkür weichen. Das Manöver rief alle argentinischen Patrioten auf, sich unermüßlich einzusetzen, bis das ein Jahrhundert alte Unrecht mit legalen Mitteln wieder gutgemacht sei.

Die Rückwirkungen des Krieges auf Deutsch-Afrika

In einem Eigenbericht des Daily Telegraph aus Dar-es-Salaam werden die Rückwirkungen geschildert, die der Krieg in Deutsch-Afrika ausgelöst hat. Insbesondere wird angegeben, daß sich in der Eingeborenenbevölkerung große Widerstände gegen die britische Herrschaft geltend machen. Diese fühle sich gegen ihr eigenes Interesse in einen Krieg hineingezogen, der ihr keinerlei Vorteile bringen kann, sondern lediglich Opfer zumutet. Während die britischen Behörden den Versuch machen, den Eingeborenen einen Teil der Kosten des europäischen Konfliktes aufzubürden, wird die Ausdehnung des Kriegszustandes auf Deutsch-Afrika von den Eingeborenen als eine Vagabundation der unersetzlichen Rechte angesehen, die ihnen aus den Gesetzen Bestimmungen erwachsen.

Diese bedrohlichen Regungen einer wachsenden Verbitterung haben der englischen Verwaltung sehr zu denken gegeben. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die führende Persönlichkeit der leitenden Verwaltung des Mandatsgebietes, Sir William Lead, im Rahmen der Haushaltsausgabe das Wort ergriffen hat, um den Argumenten der Bevölkerung gegen die britische Kriegspolitik entgegenzutreten. In bekannter Weise schilderte er den britischen Krieg als einen „unehrenhaften Krieg, der lediglich zum besten der Zivilisation“ geführt wird. Der Daily Telegraph weist nichts darüber zu berichten, inwieweit Lead damit Einbruch auf eine Bevölkerung gemacht hat, deren „Anerkennung“ darin besteht, daß sie gegen ihren Willen und gegen die völkerrechtlichen Bestimmungen in einen Krieg hineingezerrt wurde, der einige tausend Meilen entfernt durch England in Europa entfesselt worden ist.

Berichtsziffern vom anatolischen Erdbeben

Eine vorläufige Zusammenstellung der Opfer, die die große Erdbebenkatastrophe in Anatolien gefordert hat, ergibt auf Grund von amtlichen Ziffern und von Ergänzungen der Berichtskorrespondenten folgendes Bild: 13000 Tote und 3000 bis 4000 Verletzte in den Städten und Bezirken von Sinas, Amasia, Keleslije, Ordu, Tokat, Kemal, Erbaa, Kizlar, Gümüşhane, Kirsehan (Gerehan), Zonguldak und Süsmezir. Die Verluste in der Stadt Erzingan sind noch nicht vollständig ermittelt. Man nimmt jedoch an, daß in dieser Stadt allein 14000 Tote zu beklagen sind. Die Aufräumungsarbeiten dauern noch an. Die obdachlose Bevölkerung und die Verwundeten werden möglichst auf das ganze Land verteilt, da bis von dem Erdbeben betroffenen Städte und Dörfern der Winter über unwohnbar sind.

Schwere Sturm Schäden in Portugal

Das seit der Neujahrnacht wütende Unwetter mit Sturm und Wellenbrüchen richtete ungeheuren Schaden an Häusern und Gebäuden an. Der Wasserstand des Tejo erreichte Dienstag früh die seit unzähligen Jahren nicht mehr verzeichnete Höhe von rund 21 Metern über Normal. Große Teile der Provinz Alentejo sind überflutet. Alle Post- und Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Mehrere Menschen wurden getötet.

„Kaperkrieg der SS.“ ergab laut 9 Millionen RM.

Die von der SS und dem NSDAP am 16. und 17. Dezember 1939 unter dem Motto „Kaperkrieg der SS.“ durchgeführte dritte Reichsaktionssammlung für das Kriegswinterhilfswerk stellt in ihrem Ergebnis der Opfertreuepflicht des deutschen Volkes und dem Sammelentwurf der deutschen Jugend das beste Zeugnis aus. Mit 8 989 892,43 RM steigerte sich das Ergebnis der gleichen Sammlung des Vorjahres um 2 691 773,95 RM, gleich 42,8 v. H. Davon entfielen auf das Reich 7 076 315,45 Reichsmark, auf die Ostmark 1 318 305,92 RM und auf den Gau Sudetenland 595 271,06 RM. Insgesamt steigerte sich je Kopf der Bevölkerung der Durchschnitt um 7,88 Pf. im Vorjahr auf 11,14 Pf. in diesem Jahr.

Wieder ein erfolgreicher Sammeltag für das Kriegs-Winterhilfswerk, ein Tatbestandnis nicht nur zur Volksgemeinschaft, sondern mehr noch ein wichtiger Schlag jedes einzelnen Volksgenossen gegen Chamberlain und Churchill, eine Antwort auf die Pläne der Vernichtung Großdeutschlands.

Neujahrsvorrede

In der Gauleitung, der Gauverwaltung und der Staatskanzlei

Am Dienstagvormittag traten die Gauamtsleiter, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Gauleitung und ein Neujahrsvorrede vor Gauleiter Martin Rutschmann an. Nachdem der Gauamtsleiterführer V. Müller dem Gauleiter die Rede über die Aufgaben und Pflichten, die den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gauverwaltung gerade in unseren heutigen Tagen erwachsen. Ein jeder müsse es heute auf sich nehmen, mehrere Riemer zu verwalten. Keiner dürfe den Frontkämpfern an Pflückerfüllung und Leistung nachsehen, wenn auch Tag und Nacht gearbeitet werden müsse, damit alle anfallenden Arbeiten pünktlich erledigt werden können. Alle müssen stets das große Ziel dieses Kampfes vor Augen haben: die Befreiung Europas vom einflussreichen Joch und die Vernichtung der jüdisch-bolschewistischen Welt Herrschaft.

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront begann das Kampf- und Arbeitsjahr 1940 mit einem Appell aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, zu dem auch Gauleiter Martin Rutschmann erschienen war. Der Gauamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront Hellmut Reisch meldete dem Gauleiter, daß ein Drittel aller männlichen Mitarbeiter der Gauverwaltung an der Front weise, dennoch würden die gewaltigen, der Deutschen Arbeitsfront als Organisation der Partei gestellten Kampfaufgaben mit Eifer und Hingabe erfüllt. Er berichtete ferner über die einzelnen Probleme und Aufgaben der letzten Zeit. Nachdem er dem Gauleiter die weitere Einsatzbereitschaft und den Willen zur Pflückerfüllung der Deutschen Arbeitsfront betont hatte, ergriff dieser das Wort zu einer längeren Ansprache an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Gauverwaltung.

Er erklärte, daß in einem Krieg nicht die Stärke der Waffen allein entscheidend sei, sondern auch der Geist, der sie führe. Dieser sei jedoch im Weltkrieg von der Heimat her unterbrochen und durch den Dolchstoß in den Rücken schließlich ganz zerstückt worden. Am letzten Krieg, so führte der Gauleiter weiter aus, dürfe das nicht wieder vorkommen. Das deutsche Volk sei zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammenzuwachsen. Darüber hinaus aber wolle die Partei darüber, daß niemand Kräfte der Fortführung sich breitmachen könnten. Die Deutsche Arbeitsfront habe dabei die äußerst wichtige und umfangreiche Aufgabe, den soldatischen Geist in den Vertriebenen und die Leistungskraft der schaffenden Menschen zu erhalten. Während im Weltkrieg jeder zu Munitionsarbeiterstreik trieben, sorgt die Deutsche Arbeitsfront heute dafür, daß die Betriebsgemeinschaften sich immer mehr zusammenhängen und mit größter Einsatzbereitschaft immer höhere und gewaltigere Leistungen vollbringen.

Im großen Sitzungssaal des Dienstgebäudes des Reichsstatthalters hatten sich am Dienstagvormittag die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Staatskanzlei, der Landesforstverwaltung und des Heimatwertes Sachsen zu einer kurzen Feierstunde zusammengefunden. Reichsstatthalter Martin Rutschmann richtete hier an seine Mitarbeiter eindringliche Worte zur Jahreswende. Hinter uns liegt ein Jahr deutscher Größe, das Jahr der großdeutschen Einigung. Das alles wurde erreicht durch unseren Führer. Daß das Jahr 1939 unser Volk endgültig aus der Knechtschaft befreite, muß jedem einzelnen von uns Verpflichtung für die kommende Zeit sein. Vor uns liegt ein Jahr harten Kampfes. Wir würden es meistens im Vertrauen auf den Führer und im Vertrauen untereinander.

Ministerialdirektor Dr. Gottschald überbrachte daraufhin dem Reichsstatthalter die Glückwünsche der Mitarbeiter in der Staatskanzlei und zugleich die der Landesforstverwaltung und des Heimatwertes Sachsen.

10000 Wolhyniendeutsche im Sachsengaue

In den ersten Tagen des neuen Jahres treffen als erste Staffel in zehn Sonderzügen etwa 10 000 Wolhyniendeutsche im Sachsengaue ein, um hier für einige Wochen in Einbürgerungslagern zusammengefaßt zu werden, bevor sie in ihre neue Heimat eingeleitet werden. Der erste Sonderzug kam nach der Reichshauptstadt Weiden, der zweite nach Obergroßna. Weitere Transportzüge gehen nach Eimlad, Reichenau, Kranenberga, Pirna (ab Sachsengaue).

Schandaun und Dresden (P). Hebrath hat Gauamtsleiter Rutschmann, der mit der Organisation der Lager beauftragt ist, dafür gefordert, daß bestmögliche Quoten zur Verfügung gestellt werden. So werden die Wolhyniendeutschen z. B. in Obergroßna im ehemaligen Reichsarbeitsdienstlager, in Pirna auf Schloß Sonnenstein, in Kranenberga und Reichenau in den ehemaligen 44-Kasernen untergebracht.

In Weiden wurde das schöne Gebäude der 40. Volksschule am früheren Gelände der Kleinmesse bereitgestellt. Kurz nach 7 Uhr traf der Sonderzug aus Eimlad, wo die Wolhyniendeutschen drei Tage im Durchgangslager gewartet hatten, auf dem Freibadbadweg ein. In der Hauptsache handelte es sich um Frauen, Kinder und ältere Leute, während die Männer mit dem Hausrat nachkommen. Die Weidener hatte Lastkraftwagen gestellt, und alles war aufs kleinste vorbereitet, so daß in knapp zwei Stunden sämtliche Fahrgäste in dem Schulneubau waren, der nun für mehrere Wochen ihre Heimstätte sein wird. Gut hatten die Wolhyniendeutschen Volksgenossen die Fahrt überstanden, obwohl sie schon vor elf Tagen ihre alte Heimat verlassen hatten. Sehr schnell hatten sie sich eingewöhnt, und viele Frauen und Männer triffen mit Freude auf den ordnungsmäßigen und angenehmen Gang des Lebens überkommenen. Verhältnismäßig wenige brauchen ärztliche Betreuung, für die natürlich ständig georgt ist. Die NS-Frauenenschaft nahm sich besonders der Mütter mit Kleinkindern an. Die Politischen Leiter sorgten dafür, daß das Gepäck richtig geordnet untergebracht wurde. Für die Verpflegung, die ebenfalls aufs beste vorbereitet war und sofort einleitet, sorgte die NSDAP. Auch das Deutsche Rote Kreuz hat sich weitgehend in die Fürsorge für unsere Volksgenossen eingeschaltet. Der NS-Lehrerbund wird sich der unbetreuten Kinder annehmen, für die nicht nur der ackerbauliche Schulhof, sondern auch das Kleinmessgelände und das Adolfs-Platz als geeignete Tummelplätze bieten. Ein wie großes und reichhaltiges Tüftelfeld sich hier bietet, geht schon daraus hervor, daß im Weidener Lager nicht weniger als 116 Kinder bis zu drei Jahren, 97 Kinder von drei bis zu sechs Jahren und 247 Kinder von sechs bis zu zwölf Jahren versorgt sind. Beschäftigung und ein gewisser Unterhalt für die Kinder ist ebenso vorzusehen wie kulturelle Betreuung der Erwachsenen. Für Vorbildungen, Ausstellungen und dergleichen steht die geräumige Aula zur Verfügung. Die Turnhalle ist als Speiseraum eingerichtet. Daß auch ein Arzt- und ein Krankenzimmer vorhanden sind, ist selbstverständlich.

Reichsleiter Bettinger besuchte im Laufe des Vormittags das Lager und ging durch alle Räume, um die wiedererwonnenen Volksgenossen nach ihren Wünschen und nach ihren Wünschen zu fragen. In Gesprächen mit zahlreichen Rückgeführteten konnte man immer wieder feststellen, daß sie zwar nicht seltenst ihre Scholle verlassen haben, daß sie aber alle in tiefem Glauben nach Deutschland gekommen sind, und daß sie voll Zuversicht der Zukunft im Reich entgegensehen.

Kampf dem Verderb

Jetzt erst richtig!

Beit
dr Leip
r Freunde
fallmille
on 1909
a Wollf
der Welt
den Anso
Deutsch
d zugleich
us folgen
r Anfänge
vor drei
n Krieges
Erfindung
ten. Dazu
tadt Leipz
ei Leipzig
reibe über
Weltens
„Relation
von 1909“
Jahrgänge
der Zei
gleichende
der dritte
r die Ge
gewährt
Zeitung
nte Band
schilbern.

urteilte in
aus Ober
ordnung
ab vorbe
Geld zum
Schuhe der
und ihnen

3 modernste britische Kampfflugzeuge abgeschossen

Beim Anflug auf die Deutsche Bucht im Luftkampf

Berlin, 3. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront geringe Artillerie- und Spähtruppieltätigkeit, Grenzüberwachungs- und Aufklärungsflüge. Bei dem Versuch, in die Deutsche Bucht einzustiegen, wurden drei britische Vickers-Wellington-Bombenflugzeuge modernster Bauart, von deutschen Messerschmitt-Flugzeugen abgeschossen. Auf deutscher Seite sind Verluste nicht eingetreten.

Unfinnige Flüge aus Geltungs- und Machtbedürfnis

Die britische Luftwaffe hat am 2. Januar bei einem Flug in die Deutsche Bucht erneut schwere Verluste erlitten: Drei Engländer haben versucht, die deutsche Nordsee-Flotte zu erreichen und alle drei sind von deutschen Messerschmitt-Flugzeugen abgeschossen worden, ohne daß auf unserer Seite Verluste eingetreten wären.

Die Engländer haben von ihren angeblich regelmäßigen Flügen in die Deutsche Bucht schon viel Aufhebens gemacht, die deutsche Luftwaffe sei von ihnen kontrolliert, die Luftherrschaft über der Nordsee hätten selbst-

verständlich die Engländer, keine Aufklärungsflüge bis nach Schottland hinaus könnten mehr durchgeführt werden.

Ob die Briten wirklich noch selbst an ihre Märchen glauben? Haben sie die 3 abgeschossenen Flugzeuge von der Luftschicht bei Helgoland vergessen, die verschiedenen Einflüge, die immer nur Verluste an Menschen und Material gekostet haben?

Die deutsche Luftwaffe und mit ihr das deutsche Volk anerkennen den Schneid, mit dem die englischen Flieger immer wieder versuchen, gegen die deutsche Flugabwehr anzutreten, sie bedauern sie aber auch gleichzeitig als Opfer einer frivolsten Staatsführung, die diese unfinnigen Flüge aus Geltungs- und Machtbedürfnis für notwendig oder womöglich sogar verantwortbar hält.

Deutscher Panzerabwehrmann an der Front

2. Januar. (P. K.) „Am besten fahren Sie einmal noch vorne zu unserer B-Stelle und sehen sich an, wie unsere Jungen dort haufen. Dann bekommen Sie auch einen ungefähren Eindruck von unserer gegenwärtigen Aufgabe an der Westfront.“ Das jagte uns der stellvertretende Kommandeur einer aus Berlinern und Brandenburgern zusammengesetzten Panzer-Abwehr-Abteilung, die wir in diesen Tagen besuchten. Dann gab er uns einen erfahrenen, älteren Oberleutnant als Führer mit, und wir fuhren los. In flottem Tempo jagte unser Wagen über breit ausgebaute, glatte Straßen durch verlassene Grenzdörfer. Jemandem vorn passierten wir die ersten Höckerhindernde. Mitten auf der Straße endet die unüberwindliche Mauer der aufrechten Betonklöße auf beiden Seiten in meterhohen Betonmauern, die nur eine schmale Durchfahrt freilassen. In wenigen Minuten können sie mit starken Stahlträgern völlig abgeriegelt werden. Wehe dem feindlichen Panzerkampfwagen, der gegen diese Sperre antreten will! In den Dörfern verengt sich die Straße. Unser Fahrer muß höflich aufpassen, denn alle Augenblicke stoßen wir auf behelfsmäßige Straßensperren. Auch hier kann, wenn es dem Franzmann einmal einfallen sollte, mit Panzerkampfwagen gegen unsere Weltwall anzutreten, die Sperre im Augenblick völlig vermint werden. Der erste Kampfwagen, der den Durchbruch versucht, liegt in die Luft, und die nächsten werden von den schnell vorgezogenen Geschützen unserer Panzer-Abwehr-Abteilung aus gebeter Feuerstellung erledigt. Wenn man das alles auf der Fahrt zu den vordersten Stellungen beobachtet, dann überfällt einen unwillkürlich die Ueberzeugung, daß es heller Wahnsinn sei, gegen diese Sicherungen antreten zu wollen. Man greift, daß ein großer Teil unserer Panzerabwehr-Männer noch ruhig hinter den ersten Höckerhindernden in verlassenen Arbeitskommandos beschäftigt werden kann. Wenn es gilt, sind sie sofort mit ihren schnellen Fahrzeugen zur Stelle, um mit ihren kleinen modernen Geschützen den anrollenden Feind noch vor den Hindernissen zur Strecke zu bringen. Unsere Fahrzeuge müssen jetzt das Tempo verlangsamen. Wir biegen ab auf festgetretene, holprige Feldwege und machen schließlich vor einem großen Bauernhof Halt. Von hier aus müssen wir einen halbstündigen Fußmarsch auf eine Höhe antreten, denn der Weg, der hinaufführt, wird vom Feind eingesehen, und der hat die unangenehme Gewohnheit, sofort mit Artillerie herüberzuschießen, wenn er größere Bewegungen in diesem Gelände beobachten kann. Unser Weg mündet bald in einen hohen Buchenwald. Es geht steil bergan, und uns wird warm unter den dicken Ästen, obwohl hier oben der schneidende Dezemberwind durch die Buchen weht. Wir stapfen durch

den Wald und kommen dann bald an den vorderen Waldrand. Nur wenige hundert Meter vor uns verläuft die Linie der Grenzsteine. Der Wald schneidet über die lothringische Gebirgslandschaft, aus der hier und da im leichten Dunstlichter die Kirchtürme und Giebel der Grenzdörfer aufragen. Zwischen zwei hohen Buchen redt sich eine rohgezimmerte lange Leiter empor. Wir klettern über ihre Stufen hinauf und stehen dann inmitten der Baumkronen auf einer Plattform. Gut getarnt, hockt hier oben der Beobachter am Scherenferrohr. Er hat den Kopf über die Ähren geneigt und ist gut eingemummelt in einen dicken Mantel. Unentwegt schweift sein Blick weit über das Land jenseits der Grenze, und sobald sich auch nur die geringste verdächtige Bewegung draußen bemerkbar macht, drückt er die Augen an die Linse des Scherenferrohrs, das die fernen Höhenrücken so nahe herandrängt, daß ihm kein Vorgang, keine Bewegung und vor allem aber kein anrollender Panzerwagen verborgen bleibt. Hinter ihm, unten in einer Buschgruppe versteckt, liegen seine Kameraden, mit denen er zusammen hier oben in der B-Stelle Wache hält. Sie kennen das Vorgehen wie er, und er kann ihnen keine Beobachtungen von oben herunter zurufen. Kommt dann der Franzmann, so ist die Abteilung in Sekundenbruchteilen alarmiert. Jemandem hinter der Höhe liegt eine Panzer-Abwehr-Kompanie bereit, die binnen wenigen Minuten die Geschütze in die vorbereiteten Feuerstellungen gebracht hat, um dann den feindlichen Panzerkampfwagen einen freudlichen Empfang zu bereiten. Die Männer der B-Stelle hier oben wissen, ihr Dienst ist trotzdem nicht leicht. Tag und Nacht müssen sie auf dem Posten sein und die Augen offenhalten. Alle paar Stunden wird der Mann auf dem Hochstand von einem Kameraden abgelöst. Der eine ruht, der andere wacht. So geht es Tag für Tag. Das Warten und Wachen reicht an den Nerven, aber ruhig und zuverlässig erfüllen die wackeren Panzer-Abwehr-Männer auch hier ihre Pflicht, so wie sie es im abwechselungsreichen Bewegungskrieg in Polen getan haben. Unten im Wald haben sie sich einen Unterstand gebaut, in dem sie sich während der Ruhezeit aufhalten. Ein Küchenherd wärmt den engen Raum. An einem roh zurechtgesägten Tisch sitzt der Koch — ein Berliner Pianist — und rührt eine Mehlsuppe für den Gulash zurecht, das die Essenträger heraufgebracht haben. Ihre Gedanken wandern dann wohl öfter als sonst in die märkische Heimat, und abends redet wohl der eine oder andere beim trüblichen Schein einer Petroleumlampe von Weib und Kind; aber gerade sie, die hier unmittelbar am Feind Wache halten, sie haben unentwegt und tapfer in dem Panzerkreis der harten Soldatenpflicht. Und sie lassen sich auch von der grimmigen Kälte den Berliner Humor nicht rauben. Ihre gute Stimmung ist einfach nicht totzukriegen, so verfehlt uns Holz der ischlanke Refektorienweibel, der mit ihnen hier oben den nervenanspannenden Dienst verfehlt. Richard Daub.

10 000 Franzosen sollen nach Finnland geschickt werden

Brüssel, 3. Januar. Aus Paris wird berichtet, daß sich Frankreich an die Genfer Liga gewandt und mitgeteilt habe, es wolle Finnland Hilfe leisten. Nach einer Meldung des Pariser „Tour“ werde der Vorschlag gemacht, Frankreich möge doch etwa 10 000 Mann seiner Alpentruppen nach Finnland entsenden.

Nur spärliche Nachrichten vom nördlichsten finnischen Kriegsschauplatz

Helsinki, 2. Januar. Die Nachrichten vom nördlichsten finnischen Kriegsschauplatz waren, infolge der harten Schneefälle und der zerstörten Telefonleitungen in der letzten Zeit sehr spärlich. Es herrscht augenblicklich im Petsamo-Gebiet eine Kälte von 40 Grad. Die russischen Murman-Truppen sind 100 Kilometer auf der Eismeerstraße vorgerückt und stehen heute südlich der Ortschaft Bittsajoki. Die Russen sollen ihre Stellungen in den letzten Tagen erheblich befestigt haben. Die Kampfaktivität beschränkt sich auf Aufklärungs- und Skiptrouillen und Flugzeuge. Nach Meldungen aus Nordfinland werden die russischen Truppen auf Transportschiffen von Murmansk über den Eismeerhafen Pitkanhamari nach Petsamo gebracht.

Die japanisch-chinesischen Kämpfe

Tokio, 2. Januar. Laut Heeresberichten, die aus Sibirien in Tokio eintreffen, werden von den japanischen Truppen erfolgreiche Operationen entlang der Kanton-Hankau-Eisenbahn in der Provinz Kwangtung ausgeführt. Die beiden strategisch wichtigsten Punkte Jingang und Jingpung befinden sich bereits unter japanischer Kontrolle. Die japanischen Truppen, die am Sonntagmorgen Jingang, etwa 130 Kilometer nördlich von Kanton, besetzten, legen ihren Vormarsch den Nordflug entlang fort, während eine zweite japanische Abteilung die Jingpung, etwa 50 Kilometer nördlich von Jingang, einnahm, am Sonntagmorgen 5000 Chinesen, die sich auf dem Rückzug von Jingang befanden, eine vernichtende Niederlage beibrachte. Die Zahl der von den Chinesen in diesen Abschnitten zurückgelassenen Toten betrug 1000. Später machte die gleiche japanische Abteilung eine Schwertung nach Westen und sprengte die Eisenbahnbrücke bei Hotau, 10 Kilometer nördlich von Jingang, in die Luft, wodurch der Rückzug der Chinesen abgeschnitten wurde.

Dollar gegen Dumping

Englisch-amerikanischer Konkurrenzkampf um die ibero-amerikanischen Märkte

New York, 3. Januar. Wie das bekannte Wirtschaftsblatt „United States News“ berichtet, haben sich die amerikanischen Hoffnungen, wenigstens einen Teil der durch den Krieg freigewordenen deutschen Märkte in Ibero-Amerika an sich zu reißen, bisher nicht erfüllt. England verliere Kraft durch Einführung reaktiver Ausfuhrerleichterungen und Preisdrückerei mit Hilfe seiner entwerteten Pfundnotula die U.S.A.-Geldschleusen diese „goldene“ Gelegenheit megaläppnen. Das Blatt hofft jedoch, daß es den Amerikanern mit Hilfe von Dollaranleihen und dank ihrer höheren Verhüttungsmöglichkeiten gelingen werde, der britischen Konkurrenz zu begegnen.

Der englische Hungerkrieg trifft die Negeren

Feststellungen eines amerikanischen Arztes

Washington, 3. Januar. Das der von England entlassene Krieg gerade neutrale Länder besonders stark in Mitleidenschaft zieht, weil ihre Wirtschaftskraft den vielfältigen Schwierigkeiten bedeutend weniger widersteht, als die der Kriegsführenden selbst, ergibt sich auch aus Äußerungen des früheren Generalfeldarztes Dr. Hughes Cumming in der „Washington Daily News“. Dieser ist soeben von einer Europareise zurückgekehrt und entwirft in dem Blatt ein düsteres Bild des Gesundheitszustandes in mehreren europäischen Staaten. Als Ursache bezeichnet er die schlechte Ernährungsfrage dieser Länder infolge der englischen Blockade.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

131 (Nachdruck verboten.)

Unauffällig fragt sie ihn aus, um welche Zeitung es sich handelt, denn bei keinem Bericht ist ihr ein Plan gekommen, ihm zu helfen, ohne daß er es weiß. Sie zieht sich ihren Pelzmantel an und läßt sich bei dem Verlagsdirektor melden. Als sie im Vortraum wartet, doch ihr das Herz wie wild, widerstrebende Empfindungen beherrschen sie, sie möchte Peter nützlich sein, zu seinen Gunsten die Entscheidung beeinflussen, sich aber auch nichts vergeben Respektlos ganz rudig, bittet sie den Verlagsdirektor um Discretion und überlegt wie sie ihre Worte wählen soll, aber der weiterfahrende Mann erfährt sofort die Lage und bistt ihr feinführend darüber hinweg. Sie verläßt das Zimmer in der Hoffnung, daß Peter die Stellung erhalten wird.

Das gibt ihr den Mut, Peter ihre eigenmächtige Handlungswelt zu beichten. Da schwilt aber die Hornesader auf seiner Stirn, und er verbittet sich erregt derartige Torheiten, niemals würde er eine Stellung annehmen, die er seiner Frau verdankt.

Hella ist starr vor Erstaunen, dann schlägt sie die Hände vor's Gesicht und weint. Peter nähert sich ihr mit dem unbestimmten Gefühl, daß sie ihn mit Vorwürfen überschütten wird. Doch nichts von alledem geschieht, sie lehnt sich an seine Brust und schämt sich, schlecht von ihm gedenkt zu haben, weil er nicht gleich eine neue Stellung gefunden hat. Doch er trotz seiner Notlage sich selbst trennen, gefällt ihr, und sie nimmt sich vor, ihm mehr Verständnis zu zeigen.

Peter fühlt beunruhigt, daß Hella ihn zu verlassen beginnt, und streicht ihr lieblosend über das Haar.

Zwanzig Schreibmaschinen hämmern. Wie Maschinen-gewehrfeuer klingt es, zwanzig Augenpaare blicken am Mund; des Lehrers der Handelschule der seinen Schülern diktiert und darüber wacht, daß niemand auf die Tasten tritt.

„Das ging schon sehr gut“ sagt er und gibt die Reiben durch, um einen prüfenden Blick auf die Schrift zu werfen. „Jetzt wollen wir mal mit Ruß schreiben.“

Zweifelnd rufen sich die Schüler an, doch der junge Lehrer legt eine Grammophonplatte auf, gibt eine kurze

Erklärung, und dann geht's los: Schreibmaschine mit Ruß. Nach dem Laß. Auch dies klappt bald, denn alle sind bei der Sache, junge und alte, am meisten die jungen Mädchen, denen die moderne Methode ihres vergrößerten Lehrers gefällt.

Seine lustige burschikose Art hat's ihnen angetan. Wenn er einen übermäßigen Päckchen bei einer Malerei oder einem Reibter erriecht und nur „aber, aber“ sagt. So bedeutet das mehr als eine lange Strafpredigt. Wie aus dem El gepfeilt sieht er immer aus, nur etwas blaß, denn seine Arbeit ist anstrengend.

Die Schulschloß ertönt, es ist 6 Uhr Schluss für heute. Alle packen ihre Sachen, breiten die Nachschubkisten über die Maschinen, bilden noch schnell einmal in den Spiegel Türen knallen, und der Schwarm lustig plaudernder Mädchen ereicht sich die breite Treppe hinab auf die Straße.

Anga Lindström befindet sich unter den letzten. Da ruft ihr das Fräulein aus dem Büro nach, daß sie am Telefon verlangt werde.

„Das kann nur Radwiy sein“, denkt sie und will so tun, als ob sie nicht gehört hat, aber das Fräulein winkt ihr, und so geht sie dann jägernd zum Apparat.

„Ah, erwarte Sie vor der Tür“, hört sie Radwiy's Stimme, als ob dies die selbstverständliche Sache der Welt sei.

„Um Gottes willen, was sollen meine Schulkameradinnen von mir denken!“

„Dann am die Ecke.“

„Rein, ich komme nicht.“

„Wann werden Sie dann kommen?“

„Nie.“

„Dann werde ich jeden Tag vor der Handelsschule auf Sie warten bis Sie für mich Zeit haben.“

Daraus kann es Anga nicht ankommen lassen. Um bei ihren Klassenkameradinnen nicht ins Gerüde zu kommen, sagt sie schließlich zu, ist aber fest entschlossen, Radwiy mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß sie mit ihm nichts mehr zu tun haben will.

Aber sie kommt gar nicht dazu. Radwiy steht an der Ecke mit einem riesigen roten Sportweißer. Er schneidet ihr mit einer Handbewegung gleich das Wort ab und sagt zu ihr: „Schändliches Fräulein, jeden Augenblick kann eine Schulkameradin von Ihnen um die Ecke biegen. Sie können mir alles im Waagen sagen.“

Ehe sie noch recht zu Besinnung kommt, sitzt sie schon im Wagen, der sich leise lappend in Bewegung setzt.

„An der nächsten Ecke legen Sie mich ab.“

„Bitte sehr. Und außerdem soll ich künftig Ihren Weg nicht mehr kreuzen. Nicht wahr?“

„Sehr erdicht, ich bitte darum.“

Jetzt biegt der Wagen in eine belebtere Straße ein, und Radwiy muß seine Aufmerksamkeit auf die Straße richten. Auch Anga hat keine Lust, noch traend etwas hinzuzufügen. Radwiy macht immer noch keine Anstalten, anzuhalten und Anga aussteigen zu lassen. Der Verkehr flaut ab.

„Unter einer Bedingung“, bricht schließlich Radwiy das Schweigen.

Anga antwortet nicht.

„Doch Sie mir diesen einen Abend noch schenken.“

Das hat sie erwartet. So eine Frechheit, denkt sie empört, sagt aber immer noch nichts.

Radwiy wirft ihr einen fragenden Blick zu.

„Können Sie mir verzeihen?“ fragt er weich.

Anga nimmt es für bare Münze und ist schon bald verlobt.

„Wir essen auswärts zu Abend. Es wird Ihnen gefallen.“

„Auswärts?“ fragt sie interessiert, und damit ist sein Sieg gewiss.

In einem wunderschönen Restaurant, das Sie bestimmt noch nicht kennen.“

Der Zauber dieser Abendfahrt in dem raffigen Wagen beruhigt Angas Nerven. Sie ist Radwiy dankbar, daß er kaum mit ihr spricht, er beschränkt sich nur darauf, ihr den Weg zu erklären, den sie fahren.

Vor einem schloßartigen Portal halten sie, und Radwiy beauftragt den herausstürzenden Portier, einen Tisch zu reservieren. Etwas abseits parken sie.

In der großen Halle ist die Garderobe und Anga stellt in den riesigen bis zur Erde reichenden Spiegelbild fest, daß sie ein gut aussehendes Paar sind. Beim Eintritt in den Saal begrüßen die Resten Radwiy wie einen gern gesehenen Gast, jedoch mit gewisser Verträglichkeit, wie Anga verwundert feststellt.

Die Stenern auf einen Tisch zu, und aller Augen ruhen prüfend auf ihnen. Anga empfindet es nicht als störend, daß sie nicht im Abendkleid ist, wie viele Damen. Ihre unendliche Frische legt sich darüber hinweg, und ihre Erscheinung übertrifft mit ihrer erstickenden Natürlichkeit die „aufgemachten“ Damen.

(Fortsetzung folgt.)

Glückwünsche des Führers und für den Führer

Berlin, 2. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat in der hergebrachten Weise ein Austausch telegraphischer Neujahrsglückwünsche zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern und Regierungschefs ausländischer Staaten, die mit dem Reich in freundschaftlichen Beziehungen stehen, stattgefunden. Als erstes ging das Telegramm des Königs von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, ein, das sehr herzlich gehalten war und vom Führer erwidert wurde. Im Telegramm des Führers an den italienischen Regierungschef Mussolini heißt es u. a.: „Möge auch im kommenden Jahre unter Ihrer väterlichen und bewährten Führung dem mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbundenen faschistischen Italien bei der Lösung seiner nationalen Aufgaben ein voller Erfolg beschieden sein.“ Der Duce antwortete u. a.: „Für das nationalsozialistische Deutschland bringe ich die gleichen Wünsche zum Ausdruck, wie Sie mir für das italienische Volk ausgesprochen haben, nämlich, daß unser beiden Völker — vereint — ihre Ziele erreichen und ihre Zukunft sicherstellen können.“

Weitere Glückwünsche gingen ein vom spanischen Staatsoberhaupt Generalissimo Franco, vom dem Reichserzherzog des Königreiches Ungarn, vom König von Bulgarien, vom König von Rumänien und vom Prinzregenten von Jugoslawien. Der Führer hat diese Glückwünsche in gleich herzlicher Weise erwidert. Ebenso wechselte der Führer in freundschaftlich gehaltenen Telegrammen Neujahrsglückwünsche mit dem Königen von Belgien, Dänemark, Griechenland, Norwegen und Schweden sowie mit dem früheren Zaren Ferdinand von Bulgarien, dem Kronprinzen von Italien, mit dem Staatspräsidenten der Slowakei und dem Präsidenten Dr. Tiso; außerdem empfing er zum Jahreswechsel Glückwünsche aus dem Reich von Frau, der Könige von Afghanistan und des Völkern und des Präsidenten des Regimentsrates

des Reichsreichs Tschi (Siam), auf die er mit Danktelegrammen antwortete.

Da infolge der Sonderverhältnisse des Krieges der große Neujahrsempfang des gesamten diplomatischen Korps ebenso wie die sonstigen feierlichen Neujahrsempfänge in diesem Jahre abgesetzt waren, hat der Apostolische Nuntius am Doyen des diplomatischen Korps durch einen Besuch in der Präsidentskanzlei die Neujahrsglückwünsche des Papstes und des diplomatischen Korps für den Führer überbracht. Ihm folgten die übrigen in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, indem sie durch Eintragung in das in der Präsidentskanzlei ausliegende Besuchsbuch dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck gebracht haben.

Aus Anlaß von Neujahrsglückwünschen zwischen dem Führer und Dr. Tiso

Präsident Dr. Tiso empfing vom Führer in Beantwortung seiner Neujahrsglückwünsche folgendes Telegramm: „Euer Erzellenz danke ich bestens für die freundlichen Wünsche zum Jahreswechsel, die ich für Sie und das slowakische Volk herzlich erwidere.“

Telegrammwechsel Duce — Reichsjugendführer

Berlin, 2. Januar. Der Reichsjugendführer übermittelte anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwünschtelegramm an den Duce, der folgendes erwiderte: „Ich danke Ihnen für die freundlichen Wünsche, die ich herzlich erwidere für Sie und für die Hitlerjugend, die auch in Zukunft immer ein gern gesehener Gast der faschistischen Jugend sein wird.“ Außerdem fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsjugendführer und dem Generalsekretär der faschistischen Partei und Führer der italienischen Jugend, Ettore Muti, statt.

Aus aller Welt

Jugendverbrecher zweimal zum Tode verurteilt. Das Sondergericht in Hannover verurteilte wegen zweier Verbrechen gegen § 4 zur Verurteilung gegen Volksschädlinge — Rupperei und Diebstahl — den in Polen geborenen und jetzigen in Hannover wohnenden gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Erich Köhlberger zweimal zum Tode. Auf Grund weiterer Straftaten erhielt der Angeklagte ferner eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus bei gleichzeitiger Anordnung der Sicherungsverwahrung. Mit Erich Köhlberger wird ein Verbrecher aus der menschlichen Gesellschaft ausgemerzt, der besonders für die Jugend eine ungeheure Gefahr bedeutete. In gewissen weiblichen Kreisen unter dem Namen „Schwarzer Bobby“ bekannt, trat Köhlberger jaurend als Biedermann auf und gab sich als Sprachlehrer aus. Es gelang ihm auch, zur Erteilung von Nachhilfskunden Eingang in angesehenere Familien zu erhalten, deren Kinder er verführte und an ihnen schwere sexuelle Verbrechen beging. Unter Ausnutzung der durch den Krieg herbeigeführten Besonderheiten stahl er in der Wohnung eines seiner Schüler ein Sparschweinbuch, hob davon 1100 RM. ab und verjubilte das Geld.

Die Option in Oberösterreich beendet. Die Durchführung der Option der deutsch-sprachigen Bevölkerung des Oberösterreichs ist gemäß dem deutsch-italienischen Abkommen am 31. Dezember abgeschlossen worden. Der Prozess ist vollkommen in Ordnung vor sich gegangen. Die Beziehungen zwischen den italienischen Behörden des Oberösterreichs und den Mitgliedern der deutschen Abordnung waren stets von größter Herzlichkeit und Korrektheit gehalten. Am Neujahrsabend hat in Bozen ein Eisen mit aufsehender Empfang stattgefunden, an dem neben den Mitgliedern der deutschen Abordnung der Staatssekretär des Innern, Buffarini-Guidi, die Präfecten und die Parteileiter der Provinzen Bozen und Trient, sowie die Zivil- und Militärschörden der Provinz Bozen teilgenommen haben.

Bevorit über 20 000 Volksschadende aus Wolhynien und Galizien zurückgekehrt. Bis zum 1. Januar sind 20 305 Volksschadende in 20 000 Transportzügen, davon

dreizehn aus Wolhynien und sieben aus Galizien, in Lagern in und um Lodsch eingetroffen.

Maronist spendete 50 RM. für die Soldaten. Aus Wien erzählt man sich: Durch die vielen Zimmer im früheren Maronistensanatorium am Stubentorg steht sich ein altes Weibchen durch. Von unten beim Pförtner bis oben in den vierten Stock. Geld will es bringen für die Soldaten. An der richtigen Stelle angelangt, erzählt die Frau dann, daß sie einen Maronistenschindler an einer beliebigen Ecke der Zimmeringer Hauptstraße hat und auch in diesem Krieg, wie schon im Weltkrieg jedes Jahr, für die Soldaten etwas spenden will. Dann packt Frau Katharina B. fünfzig blaue Silbermarken aus, die sie im Laufe der letzten Monate für die Soldaten gespart hat. Das Maronistengeschäft war gut, wobei sie die halben Nächte ganz allein ihre Ware selbst zubereitet hat. Auch Waldkuchen und Waldbräu hat sie zu Weihnachten verkauft und möchte nun an dem Erbe und an dem, was sie nicht unbedingt für sich selbst braucht, bedürftige Soldaten teilhaben lassen. 74 Jahre ist sie schon alt, die Frau Katharina B., und stolz zeigt sie die ihr vom k. u. k. Kriegaministerium, Kriegsfürsorgeamt, in jedem Weltkriegsjahr ausgeteilten Spendenquittungen à 50 Kronen. Der Zahl 50 ist sie treu geblieben, und deshalb bringt sie auch heute wieder 50 einzeln gesparten Markstücke.

Scharfes Vorgehen gegen Banditentumwesen im Blinagebiet. Die litauische Regierung geht energisch gegen das Banditentumwesen im Blinagebiet vor. Am Sonnabend stand wieder eine 14köpfige organisierte Verbrecherbande vor dem Feldgericht; neun wurden zum Tode verurteilt, sei acht verurteilt wurde das Todesurteil sofort vollstreckt. Nur bei einem wurde das Gnadengesuch berücksichtigt und die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Die übrigen Angeklagten erhielten langjährige — zum Teil lebenslängliche Zuchthausstrafen.

Wieder ein geheimnisvoller Brand. Wie der Budapest-„Első Ujság“ berichtet, ist auf der Petroleum-Raffinerie-Anlage in Alföldhalbi in Ungarn ein gefährlicher, geheimnisvoller Brand entbrannt. Die Anlage, die in der Nähe von Satoralfajhely liegt, an der slowakischen Grenze liegt, sei, wie das Blatt bemerkt, außerordentlich

wichtig für die inländische Petroleum-, Benzin- und Desverforgung. Der Brand sei in einer Destillationsanlage entstanden und habe sich rasch auf das ganze Gebäude ausgebreitet. Die Feuerwehren mehrerer Ortschaften hätten schließlich eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert und die Anlage vor der völligen Vernichtung retten können. Eine strenge Untersuchung zur Feststellung der Brandursache und des angelegenen Schadens sei eingeleitet worden.

Ein Teil der Dubliner Munition gefunden. Ein Teil der Munition, die kürzlich im Dubliner Phoenixpark gestohlen worden war, ist von irischen Polizei- und Militärbehörden Montag nacht in der Nähe der irischen Hauptstadt wiedergefunden worden. Es handelt sich um 200 Kisten mit 25 000 Zonnen Munition.

Chamberlain hat keine Zeit mehr zum Angela. Mit besonderer Vorliebe hat die britische Propaganda stets Bilder und rührselige Geschichten vom angehenden Premierminister Chamberlain gebracht. Das paßt so ganz zu dem etwas komischen Gehabe dieses alten Mannes, der ja ein solcher „Friedensfreund“ war. Jetzt wird berichtet, daß Chamberlain zum Jahreswechsel an seinen Angekl. ein Telegramm richtete, in dem er „der Befürchtung“ Ausdruck gibt, daß das Jahr 1940 den Mitgliedern wohl nur wenig Zeit zum geruhigen Angelpart lasse. Will er damit wirklich drohen? Er, der gute alte Mann wird von den bösen Nazis auch noch um diese kleine beiseidene Freunde gebracht. — — — — — große Opfer bringen die englischen Krieger in dem von ihnen entsefelten Kampf!

Preis für den Reichsender Breslau. Dieser Tage ist beim Reichsender Breslau ein Schreiben eines in Berlin lebenden deutschen Juristen eingegangen, in dem dieser mitteilt, daß er eine Sendung des Reichsenders Breslau dort einwandfrei empfangen konnte. Die Breslauer Netzwerteilung haben damit nach dem Fernen Osten hin eine Strecke von mehr als 10 000 Kilometer zurückgelegt.

Straflosigkeit berabte eine Familie ihres Ernährers. Ein Fall ungewöhnlicher Gemütsroheit und Selbstsucht wird aus Pilsen gemeldet. Am Heiligen Abend, der die Herzen doch näherbringen sollte, befand sich ein armer Korbbinder namens Sirody aus Lozjan nach einem mühsamen Rundgang, der ihn zu jämmerlichen Schuldnern führte, auf dem Heimwege zu seiner Familie, die ihren Ernährer heimlich erwartete. Der Mann war so erschöpft, daß er einen vorüberfahrenden Landwirt bat, er möge ihn in seinem Schilf nach Hause mitnehmen. Der Bauer verlangte dafür aber von dem armen Korbbinder einen so hohen Geldbetrag, daß dieser den Weg zu Fuß fortsetzte. Nach kurzer Zeit wurde er von einem Schwächenfall übermannt und stürzte zu Boden. Am nächsten Tage wurde er erfroren aufgefunden. Zu Hause wartete am Heiligen Abend vergeblich eine Mutter mit vier unmündigen Kindern auf den Mann und Vater.

Ueberschwemmungen in Westanatolien

1000 Tote in Mustafa Kemal

Istanbul, 3. Januar. Nach einer Meldung des Generalsekretärs der Zeitung „Cumhuriyet“ ist bei den Ueberschwemmungen in Westanatolien die 16 000 Einwohner zählende Stadt Mustafa Kemal besonders schwer heimgesucht worden. Mehrere Stadtviertel wurden von den Fluten des Flusses Simac nahezu vernichtet. Man rechnet mit rund 1000 Toten. Auch die umliegenden Dörfer wurden schwer betroffen. Die Wassermassen des Flusses Simac haben das alte Bett verlassen und sind im Marmarameer, ein See, der sich in der Gegend von Apollonia bei Bursa, auch in dieser Gegend sind verschiedene Dörfer durch Ueberschwemmung bedroht.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan

Tokio, 3. Januar. Ein mit Neujahrbesuchern überfüllter Zug ist am Dienstag bei Tokorokawa in der Provinz Saitama, westlich von Tokio, mit einem Güterzug zusammengestoßen. Bei den Aufräumarbeiten wurden bisher 11 Tote und 12 Schwerverletzte geborgen, jedoch muß mit höheren Verlusten gerechnet werden.

Blieb fest, kleine Frau!

ROMAN von WALTHER WERNER

14) (Kochbuch verboten.)
Kochwig stellt ein erlebnisses Essen zusammen, ist in bester Laune und macht seine Bemerkungen über verschiedene Gäste. Die Gäste sitzen um den Tisch und der Zeit verfließt durch Inge Körper. Parte Russl ertört. Zum Kochlich überredet Kochwig ihr einen riesigen Kaffee. Koch. Das Stimmengewirr nimmt in Übermaß herrschte trobe Laune. Der Pfiff der Moll um Toni Inge Korn-Flammenaußen leuchten, als sie an Kochwig Seite um Toni. Koch. Ich schreite. Er blüht ihr ärtlich in die Augen und kratzt teile. Gestalt es dir?
Er überhört das Du und nicht nur lächelnd. Er beendet den Toni mit einem Handkuss. Am Tisch steht ein Vase dem er während des Fanies einen Wink nachgeben hat mit einem wunderschönen Blumenstrauß.
„Ich danke Ihnen“ dringt sie verlegen heraus. Die Koch. Ich tut sich vor ihr auf. Sie schaut zu träumen.
„Ihnen?“ protestiert Kochwig. „Trotz dem?“ und schaut mit ihr an. In seinen dunklen Augen spiegeln sich tausend Lichter die sie wehrlos machen.
„Wer noch einmal Sie laßt erwirft einen Kuh.“
„Nein“ sagt sie und wirbelt auf. Mit ihrem Griff umschlingt er ihren Arm so daß sie teile aufschreit.
„Sie tun mir ja weh!“
„Sie?“
Ohne sich um die anderen Tische zu kümmern, blüht er ihren Kopf zurück und sieht sie. Jedoch nur einen Moment.
„Bereith Strafe muß sein“ lacht er und sie kann ihm nicht einmal böse sein. Sein bedrückendes Wesen läßt ihr keine Zeit zu Prosechen. Aber sie ist auf ihrer Hut.
„Ich möchte jetzt heim“ sagt sie denn sie merkt daß der schnell genossene Wein nicht ohne Wirkung bleibt.
„Wie du beschließ“ antwortet er und winkt dem Rest der Unklarheit nicht für ihn an. Er bitter für nicht noch zu bleiben? Doch Kochwig verzieht keine Miene.
„Er blüht ihr in den Mantel und sie nehmen im Wagen Platz.“
„Er ist doch ein unständiger Kerl“, denkt sie und schaut sich in die Spiegle.
Kochwig starrt, aber der Motor springt nicht an. „Es ist die Kälte“, sagt er und starrt wieder. Minutenlang

singt der Anstos sein schrilles Lied über der Motor kreischt. Kochwig steigt aus und hebt unter die Haube.
„Was nun?“ sagt er, „der Wagon läuft nicht. Wir müssen hierbleiben.“
„L Gott. Ich muß aber nach Hause, meine Mutter erwartet mich.“
„Ja Kindchen Taren gibt es hier leider nicht. Was können wir tun?“ Am besten du schickst nach Hause ein Telegramm damit deine Mutter sich nicht beunruhigt. Schreibe mit deine Adresse auf. Hier ist Papier und Meißel. Oder besser du kommst in die Halle.“
Sie geben zurück und Inge legt das Telegramm auf. Das Kochwig dem Postier überreicht.
„Haben Sie Uebernachtungsmöglichkeit?“ fragt er den Oberkellner.
„Nur durch Herr Kochwig.“
„Selbstverständlich zwei Zimmer“ sagt Kochwig. Und zu Inge: „Leh Sie bis doch einmal an.“
Widerstrebend folgt Inge ihm in das Stockwerk. Zwei nebeneinander liegende Zimmer verbunden durch eine offenkundige Tür werden ihnen anzuwiesen.
„So mein Herz, daß ist dein und ich schlafe da drüben.“
„Und die Tür?“
„Ede jedoch Kochwig antworten kann, pockt jemand.“
„Ich will jetzt nicht akkord werden“ rufst er ärgerlich.
„Es ist drinnend Herr Kochwig.“
„Was ist denn?“ troat er ertast und öffnet.
„Abi Wagon ist gekloben.“
„Was?“
„In Inge im Dinausgehen: „Ich komme gleich wieder.“
Inge glaubt nicht recht gehört zu haben. Der Wagon gekloben dessen Motor nicht lief? Am Augenblick wird ihr das kein eingedebelter Spiel klar. Sie kriecht ihren Mantel vom Boden und karrt die Treppen herunter.
„Wie komme ich in die Stadt?“ herricht sie den Oberkellner an.
„Gnädigste Ändlein es geht so ein Autobus.“
„Beschaltis haben Sie das nicht gleich geseant?“
„Sie haben mich ja nicht danach gefragt.“
Aber sie hat keine Zeit zu langen Erörterungen auch kein Lust dazu. Abre Annen fällen sich mit Tränen. Tränen der Empörung, daß sie sich so hat umarmen und belügen lassen.
Grade noch erreicht sie den letzten Autobus.

Ein schwerer Gang über eine trübliche Heimkehr. Drei Streichböden spielten eine arke. Holl.
Es ist ein Sonnabendmittag. An Blumenstraßen vorbei wendet sich Peter Fremet der Wembardstraße zu. In dem Menschengewühl kommt er nur langsam vorwärts.
Vor einem trokenen armen Hause bleibt er stehen und sieht an ihm hoch Arbeitssam. Angestellte Berufsberatung, steht an einem Schild darüber hängt jedoch in der zweiten Etage ein Transparent aus reinwand. Moderne Büroräume, circa 200 Quadratmeter auch geteilt zu vermieten. Auskunft beim Hörner.
Das Arbeitssamt kommt abzubauen, denkt er, da wird für mich bestimmt etwas übrig sein.
Die ausgetretenen Stufen kriegt er langsam empor und bleibt im ersten Stock vor einem Schild stehen. Abteilung für Anstellung. Vermittlungsbüro für wissenschaftliche, soziale und künstlerische Berufe. Er betritt einen großen Raum von dem ein dalt Dugend Türen in die einzelnen Büroräume führen und der vollkommen leer ist. Kein Tisch, kein Stuhl ist vorhanden auch kein Mensch. Er sieht sich darin um. Er hätte bestrichet in einen Bescheidensworn zu kommen und neuerwärts anzufragen zu werden. Zu unerwartet, teers bedrückt ihn noch mehr. Am liebsten möchte er umkehren. Einen vorübergehenden Büroangestellten fragt er nach der Anmeldekelle.
„Zimmer 2“ erbtst er zur Antwort.
Wiederum ägert er schließlich tritt er ein, ohne anzuklopfen.
Drei ungarische Büroangestellte befinden sich in dem Raum. Peter Fremet fragt ob dies hier die Anmeldung für keltunische Schriftsteller ist. Was bejaht wird jedoch sei die Anmeldung Dienstags vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, er könne aber gleich den Bewerbungsboagen und den Frageboagen mitnehmen.
Peter überfliegt die Formulare. Er muß angeben: Schulbildung und fachliche Vorbildung, staatliche Prüfung, Demo der Dissertation, bisherige Tätigkeiten, besondere Kenntnisse, Sprachen, rednerische oder schriftstellerische Fähigkeiten usw. und auf der letzten Seite einen Lebenslauf handschriftlich niederlegen. Der Fragebogen wird von ihm wissen welche Gehalt er bezogen hat, ob er skaution stellen kann, ob er bereit ist, berufsfremde Arbeit zu übernehmen usw.
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Mit Beginn des neuen Jahres vollendeten sich 25 Jahre, daß Herr Konrad Lenz bei der hiesigen Firma Sächl. Glasfabrik Aug. Walter u. Söhne tätig ist.

Herrn Oberpostschaffner Max Schurig wurde dieser Tage das vom Führer verliehene goldene Verdienst-Ehrenzeichen und Urkunde für 40 jährige Dienstzeit überreicht.

Da festgestellt worden ist, daß durch Privatpersonen, aber auch durch Dienststellen und Betriebe grobe Verstöße gegen die Vorschriften der Verdunklungsverordnung begangen worden sind, die eine Gefährdung der Landesverteidigung bedeuten...

Sächsische Nachrichten

Eier-Vorteilung

Das Landesernährungsamt - Abteilung B - beim Sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt, soweit die Abteilungen a und b der Reichsstärke für Eier noch nicht beliefert sind...

Der Wohnungsplan für Groß-Zschozna entfällt in Dresden. Der Oberbürgermeister der böhmerischen Hauptstadt Zschozna, Dipl.-Ing. J. V. Novak...

Dresden. Gaststätten-singen. Der Sängerrat XX Sachsen führt auch in diesem Jahr ein Gaststätten-singen für das Winterhalbjahr durch.

Dresden. Das man darauf hereinkommt? Die Kriminalpolizei warnt vor einem Betrüger, der in der letzten Zeit in Dresden aufgetreten ist.

Dresden. Kindesleiche geborgen. Die Polizei fand nach der Mutter eines neugeborenen Mädchens, das im Ostraagebiet in Dresden aus der Erde geborgen worden ist...

Bautzen. Tödlicher Absturz. In einem Granitsteinbruch an der Hoyerwerder Straße stürzte vor 61 Jahre alte Steinbrucharbeiterin Michaela Domajala aus 10 Meter Höhe ab.

Ebersbach. Verhängnisvoller Sturz. In Türbennersdorf stößt ein Grundstücksbesitzer auf ein Erdbecken, das in ein Bogelhaus eingebunden war.

Limbach. Fleischermesser in den Leib gedrungen. Auf dem Wege ins Schlachthaus stürzte ein Fleischermesser so unglücklich, daß ihm das Fleischermesser, das er in der Hand hielt, in den Unterleib drang.

Die Pflicht, gesund zu sein

Krankheiten sind und bleiben die alten Erbfeinde des Mensch. Nur daß wir heute den Kranken mit anderen Augen als früher anblicken.

Es hat Zeiten gegeben, die in der Geschichtsbücherei ein Leben haben, das in jedem Falle als schmerzhaft galt. Die Folge davon war, daß der Betroffene seine Krankheit zu verheimlichen suchte...

Wir wissen, daß auch eine solche Krankheit ein durchaus unerschuldeter Unfall sein kann. Unentschuldigbar wird sie aber dann, wenn ihr Träger die Pflichten an der Volksgemeinschaft verläßt...

Jagd und Fischerei im Januar

Wer nicht in den Herbstmonaten zur Verbandsregelung des Schalenwildes - und hierher gehört seit der Verordnung des Reichsjägermeisters vom 25. November 1938 auch insbesondere waldliches Rehwild und Auer - abwechsellustig hat, dem fehlt hierfür noch der Januar zur Verfügung...

Der Januar ist einer derjenigen Monate, in denen nur der Jäger auf seine Rechnung kommt, der aber ein gutes Wundenmesser verliert.

Die Feldapotheke des Alten Fritz

Der Weltkrieg gegen Polen hat gezeigt, daß bei hohem Einsatz, Führung und Organisation bei der deutschen Wehrmacht auf dem Feld alles höher ist als in der zivilen Welt.

Verdunklungs-Papier

Feldpost-Kartons

Lebensmittelkarten-Taschen

zum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust!

Stück 10 Pfg.

Herm. Rühle, Mühlstr 15.

Buch-, Papier- u. Schreibwarenhandlung.

Hauptgeschäftsführung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla, S. Z. 18. Preisliste Nr. 4 gültig.



Buch-Kalender

Schmidt Abreißkalender, Bildpostkarten

Kalender, Kalenderloose, Almanachs

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15

in pulverisierter Form gegen Darmwurm einnahm oder auf Wunden streute.

Seltenerweise fehlen nun in der Feldapotheke des Alten Fritz Verbandstoffe gänzlich.

Hebergroß ist die Anzahl der Drogen, die die Feldapotheke enthält, so Aloe, Gamander, Adersgüßel, Crocus, Salpeterminerale...

Steht man jedoch vor dem schönen alten Schrein, so verläßt man gerade in unseren Tagen in Träumereien und muh an den Hebeln des Lebens.

Sport

Länderkampf im Ringen gegen Italien am 4. Februar. Der Länderkampf zwischen Deutschland und Italien im griechisch-römischen Ringen...

Das Programm für die Berufsboxveranstaltungen in Leipzig und Dresden ist nunmehr vollständig.

Am Reichstag der Scherenschnitter feht die Berufsboxveranstaltung am Sonntag, 14. Januar, im Dresdner Circus Zirkus.

Rüchensplan vom 7. bis 13. Januar

Sonntag früh: Milchsalzkaffee, Kartoffelbrühe; mittag: Goulasch mit Kartoffelsalat...

Kartoffelstrudel: 500 Gramm Mehl, 1/4 Liter lauwarmes entrahmtes Milch...

Apfelplinten: Eiweißentzelter anrühren mit 250 Gramm Mehl, 2 Eier...

Brennsuppe: 30 Gramm Fett oder Speck, 60 Gramm Weizen- oder Roggenmehl...

Kartoffelstrudel mit Apfeln: 1 kg. Kartoffeln, 1 kg. Weizenmehl, 500 Gramm Apfeln...

Kartoffelstrudel mit Apfel: 1 kg. Kartoffeln, 100 bis 150 Gramm Mehl...

Buch-Kalender Schmidt Abreißkalender, Bildpostkarten, Kalender, Kalenderloose, Almanachs Hermann Rühle, Mühlstrasse 15

Partial text from the right edge of the page, including words like 'Erst...', 'Zeitung...', 'Anspruch...', 'Postf...', 'Num...', 'Zwe...', 'Beli...', 'getret...', 'Anbrech...', 'Reit...', 'Lun...', 'fierung...', 'fin...', 'es ar...', 'phont...', 'angebr...', 'und 10...', 'toms in...', 'Wo...', 'solde u...', 'um Hil...', 'auf die...', 'beuge...', 'den au...', 'deutlic...', 'müße...', 'sches G...', 'bietet...', 'die ni...', 'gewach...', 'zug in...', 'ten re...', 'Fußba...', 'Dageg...', 'beteil...', 'der aa...', 'der all...', 'BB...', 'Kontr...', 'solche...', 'bringe...', 'mird.', 'kontrol...', 'sie dar...', 'für die...', 'ganda...', 'E...', 'minste...', 'englis...', 'durch', 'müßten...', 'darthe...', 'auf, es', 'keine t...', 'erleben...', 'Zeitsp...', 'auch er...', 'Un...', 'zumeist...', 'einzig...', 'pagand...', 'Krieg', 'wie sol...' and a small table with numbers.

